

GESUNDHEIT

Psychisch Kranke werden oft jahrelang falsch behandelt

Von Josef Bruckmoser | 17.02.2014 - 09:20

Patienten mit seelischen Erkrankungen wollen eine psychische Diagnose oft selbst nicht wahrhaben. Die Folgen sind nicht nur finanziell verheerend.



Zuerst wird mehrmals der Hausarzt konsultiert. Weil der für die Schwindelanfälle einer 30-jährigen

Symbolbild: Patienten mit seelischen Erkrankungen wollen eine psychische Diagnose oft selbst nicht wahrhaben.

Patientin keine organischen Ursachen feststellen kann, BILD: SN/WWW.BILDERBOX.COM ist die nächste Station der Nervenarzt. Weil sich keine Besserung einstellt, geht die Patientin ein Jahr später zum HNO-Arzt, und wieder zehn Monate danach zum Röntgen. Ein Internist, eine kardiologische Ambulanz, ein weiterer Nervenarzt und ein Orthopäde sind die weiteren der insgesamt acht fachärztlichen Stationen. Am Ende empfiehlt der Hausarzt eine stationäre psychosomatische Behandlung.

Diese "Patientenkarriere" einer jungen Frau wird als typischer Fall in der aktuellen Studie über "Die Folgen der Nichtdiagnose psychischer Krankheiten" geschildert. Der Versuch, die Schwindelanfälle auf der physischen Ebene zu behandeln, ist nicht nur eine Tortur für die betroffene Patientin. Auch die Kosten für das Gesundheitssystem sind enorm. Am Ende steht eine Summe von 39.769 Euro, bevor die Frau mit der - richtigen - Diagnose "psychisch krank" zum Psychologen, Psychotherapeuten oder Psychiater überwiesen wird.

Manfred Zielke, klinischer Psychologe an der Universität Mannheim, sieht in solchen Behandlungsverläufen nicht zuletzt ein verhängnisvolles Arzt-Patienten-Verhältnis. "Die Patienten fühlen sich dann vom Arzt verstanden, wenn er als Konsequenz ihrer Beschwerdenschilderung seine medizinisch-technische Diagnose einsetzt und den Patienten mit mindestens einem Rezept aus der Praxis entlässt." Was dann in der Regel auch geschehe. Jeder der nacheinander aufgesuchten Fachärzte mache einen medikamentösen Behandlungsvorschlag - meist mit Medikamenten, die in der jeweiligen

Fachgruppe häufig verordnet würden. Über die Jahre seien diese therapeutischen Empfehlungen oft nicht nur widersprüchlich, sondern würden einander sogar aufheben, kritisiert Zielke.

Manfred Stelzig, Leiter der psychosomatischen Medizin am Universitätsklinikum Salzburg, sieht einen Grund für diese diagnostische und therapeutische Fehlleitung darin, dass ein Nichterkennen von psychischen Erkrankungen in der Praxis kaum als Behandlungsfehler gewertet werde. Im Sinne der Patienten und nicht zuletzt auch wegen der Kosten müssten aber vor allem die Sozialversicherungsträger größtes Interesse daran haben, dass die richtige Diagnose frühzeitig gestellt werde.

Stelzig sieht in dem Ziel, dass psychische Krankheiten auch besser - und damit auch deutlich öfter - diagnostiziert werden müssen, allerdings auch eine große Herausforderung für Ärzte und Patienten. Denn die psychische Diagnose sei "nach wie vor so diskriminierend, dass sie von den Patientinnen und Patienten oft abgelehnt wird". Es sei eine große Herausforderung für die Mediziner, einen Patienten behutsam zu der Einsicht hinzuführen, dass seine körperlichen Beschwerden einen psychischen Hintergrund hätten.

Stelzig verweist dazu auf Erfahrungen der Patientenanwaltschaft Salzburg. Dort gebe es jährlich rund ein Dutzend Fälle, in denen sich Patienten gegen eine psychische Diagnose zur Wehr setzen. Salopp formuliert: Ich habe doch nur Schwindelanfälle. Der Arzt erklärt mich zum psychisch Kranken. Das kann nicht sein!

Es liegt also an beiden, an der Medizin und an den Patienten, die Zahl der nicht diagnostizierten psychischen Erkrankungen zu verringern.

Dieser Artikel ist aus der gedruckten Ausgabe der Salzburger Nachrichten.
Wollen Sie die Salzburger Nachrichten kostenlos testen?

[Hier gehts zur Bestellung!](#)

TEILEN

Dieser Artikel kann nicht kommentiert werden